

## **GLIEDERUNG**

<b>1. Einleitende Vorbemerkung</b> .....	<b>2</b>
<b>2. §39 Die Frage nach der ursprünglichen Ganzheit des Strukturganzen des Daseins</b> .....	<b>2</b>
<b>3. §40 Die Grundbefindlichkeit der Angst als eine ausgezeichnete Erschlossenheit des Daseins</b> .....	<b>4</b>
<b>3.1 Über die Nützlichkeit der bisherigen Analyse</b> .....	<b>4</b>
<b>3.2 Die Erschlossenheit des Daseins im Verfallen an die Welt</b> .....	<b>5</b>
<b>3.3 Angst und Furcht</b> .....	<b>6</b>
3.3.1 Das Wovor .....	<b>6</b>
3.3.2 Das Sichhängen .....	<b>7</b>
3.3.3 Das Worum .....	<b>7</b>
3.3.4 Die Selbigkeit von Wovor, Worum und Sichhängen .....	<b>8</b>
<b>3.4 Die Unheimlichkeit</b> .....	<b>8</b>
<b>4. Fazit</b> .....	<b>9</b>
<b>5. Quellen Nachweis</b> .....	<b>10</b>



## **1. Einleitende Vorbemerkung**

Mit dem sechsten Kapitel, das überschrieben ist mit *Die Sorge als Sein des Daseins*, schließt Heidegger den ersten Teil von *Sein und Zeit* ab. Er faßt darin die Ergebnisse seiner bisherigen Untersuchungen abschließend zusammen um dann im weiteren Verlauf das Dasein als Sorge zu definieren, wobei er diesmal explizit auf die Sorgenstruktur eingeht. Er stellt so die Weichen für seine späteren Untersuchungen zur Zeitstruktur des Daseins. Insofern kann man das sechste Kapitel als Bindeglied zwischen den beiden Abschnitten von *Sein und Zeit* bezeichnen.

## **2. § 39 Die Frage nach der ursprünglichen Ganzheit des Strukturanzes des Daseins**

In diesem Paragraphen hält Heidegger die schon erbrachten und noch zu erbringenden Ergebnisse seiner Untersuchung fest und unternimmt zugleich den Versuch, einige Dinge ins rechte Licht zu rücken.

Nachdem in den vorstehenden Kapiteln die verschiedenen Momente des Daseins, analysiert worden sind, besteht seines Erachtens nun die Gefahr, wegen der vielen Details, der „phänomenalen Vielfalt“<sup>1</sup>, den einheitlichen Blick für das Ganze zu verlieren. Jedes einzelne Moment ist konstitutiv für das Ganze des In-der-Welt-sein und verweist darauf. Indem er bei seiner Analyse immer wieder von der ganzen Struktur als Basis der verschiedenen vorgestellten Momente ausging, suchte Heidegger zu verdeutlichen, dass jedes einzelne Moment konstitutiv für das Ganze des In-der-Welt-seins ist und darauf verweist. Dies betont er zu Beginn des sechsten Kapitels nochmals, da nun die Frage gestellt wird, die Ziel seiner Daseinsanalyse ist: „*wie ist existenzial-ontologisch die Ganzheit des aufgezeigten Strukturanzes zu bestimmen?*“<sup>2</sup>

Dabei stellt sich zunächst die Frage nach der grundsätzlichen Möglichkeit eines solchen Unterfangens: „Läßt sich das Sein des Daseins einheitlich so herausheben, dass aus ihm die wesenhafte Gleichursprünglichkeit der aufgezeigten Strukturen verständlich wird (...)? Gibt es einen Weg, dieses Sein phänomenal auf dem Boden des jetzigen Ansatzes der existenzialen Analytik zu gewinnen?“<sup>3</sup>

Dies ist sicher nicht möglich, indem man die bisherigen Ergebnisse nach dem „Baukastenprinzip“ zusammen fügt, da es hierfür am entsprechenden Bauplan mangelt. Auch das alltägliche umweltliche

---

<sup>1</sup> Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen 182001, 180.

<sup>2</sup> Heidegger, 181.

<sup>3</sup> Ebd.

Erfahren oder die rein immanente Wahrnehmung können diese Aufgabe nicht bewältigen: Während Erstgenanntes sich nämlich auf innerweltlich Seiendes beschränkt, ist Letztere ontologisch unstrukturiert. Andererseits soll das Sein aber auch nicht aus einer menschlichen Idee abgeleitet werden.

Vielmehr ist hinter dem vielfältigen Ganzen ein Phänomen zu suchen, welches jedes einzelne Strukturmoment fundiert. Voraussetzung dafür, dieses zu finden und so die gestellte Frage beantworten zu können wäre nun, dass das Dasein die Möglichkeit hätte, sich selbst von außen zu sehen, außer sich zu stehen, zu ek-sistieren im eigentlichen Sinn.<sup>4</sup> Nach Heidegger hat das Dasein „...eine Seinsart, in der es vor es selbst gebracht und ihm in seiner Geworfenheit erschlossen wird.“<sup>5</sup> Das Dasein ist als In-der-Welt-sein ja immer schon verfallen und das Selbst das Man-selbst. Heidegger meint, diese „durchschnittliche Alltäglichkeit des Daseins...“ wäre daher zu bestimmen als „...*das verfallend-erschlossene, geworfen-entwerfende In-der-Welt-sein, dem es in seinem Sein bei der »Welt« und im Mitsein mit Anderen um das eigenste Seinkönnen selbst geht.*“<sup>6</sup>

Schon in einem vorausgehenden Kapitel war zu lesen, daß das Dasein sich selbst über Befindlichkeit und Verstehen erschlossen ist. Die Frage ist nun, ob es eine Befindlichkeit gibt, in der es sich in *ausgezeichneter* Weise zugänglich ist. Will man nämlich das Sein des Daseins als Ganzes herausstellen, so muß aus den verschiedenen Möglichkeiten des Erschließens eine möglichst weitgehende und ursprüngliche ausgewählt werden; eine Weise des Erschließens, in der das Dasein vereinfacht zugänglich wird, die ursprünglich in dem Sinn genannt werden kann, dass sie nicht vom Verfallen an die Welt bedroht ist, sondern dieses gerade auflöst. Könnte sich das Dasein so vor sich selbst stellen und sich selbst erschließen, würde eben dadurch seine Strukturganzheit ans Licht kommen.

§ 40 wird die Angst als eine für dieses Vorhaben ausgezeichnete Befindlichkeit vorstellen; als Seinsmöglichkeit ist sie in eins mit dem in ihr erschlossenen Dasein Boden für die explizite Fassung der ursprünglichen Seinsganzheit.

Von da ausgehend wird sich § 41 der Grundstruktur des Daseins, der Sorge, zuwenden und sie als Grundphänomen gegen andere Phänomene abgrenzen, die mißverständlich mit Sorge identifiziert werden könnten. Wie jede ontologische Analyse, so ist auch die des Daseins als Sorge weit entfernt von dem, was uns im Alltag zugänglich ist. Allein der „...ontische Ansatz der hier versuchten ontologischen Interpretation des Daseins qua Sorge [möchte] als gesucht und theoretisch ausgedacht

---

<sup>4</sup> Diese Voraussetzung gilt freilich nur für ein phänomenologisches Vorgehen, da sich hier das Dasein natürlich phänomenal erfahren muß.

<sup>5</sup> Heidegger, 181.

<sup>6</sup> Ebd.

erscheinen;“<sup>7</sup> meint Heidegger und bekennt sich dazu, jede klassische Definition des Menschen außer Acht zu lassen. Darum muß sich seines Erachtens jegliche existenziale Daseinsinterpretation vorontologisch bewähren, was er in § 42 thematisiert.

Die Analyse des Daseins soll zur Frage nach dem Sinn von Sein überhaupt führen. Dazu müssen diejenigen Phänomene, die eng mit der Seinsfrage verbunden sind<sup>8</sup> fokussiert und die Existenzialien in einen einheitlichen Zusammenhang gebracht werden. Dabei ist zu beachten, daß die Phänomene, die für die existenziale Anthropologie wichtig sind, dies nicht immer auch für die Fundamentalontologie sind.

Das Sein des Daseins selbst blieb bislang ontologisch unterbestimmt. In § 43 soll es zur Erörterung des Zusammenhangs von Sorge, Weltlichkeit, Zu- und Vorhandenheit kommen, wodurch der Realitätsbegriff dann genauer bestimmt werden können wird.

### **3. § 40 Die Grundbefindlichkeit der Angst als eine ausgezeichnete Erschlossenheit des Daseins**

Nach Heidegger existiert eine Seinsmöglichkeit, die Aufschluß über das Dasein selbst als Seiendes geben kann. Aufschluß allerdings ist nur möglich über die Erschlossenheit, welche in Befindlichkeit und Verstehen gründet. Daß in der Angst als „ausgezeichneter Erschlossenheit des Daseins“, wie sie in der Überschrift dieses Paragraphen und schon vorher in §30 benannt wurde, diese Möglichkeit gegeben sei, ist zunächst eine bloße Behauptung.

#### **3.1 Über die Nützlichkeit der bisherigen Analyse**

Heidegger hat bereits dargelegt, daß das Verfallen des Daseins, sein Aufgehen im Man, eine Art Flucht des Daseins vor ihm selbst als eigentliches Selbst-sein-können darstellt: Es ist eine Abkehr weg von seinem eigentlichen Sein.

Daher, so sollte man meinen, sei gerade dieses Phänomen gänzlich ungeeignet, um zu dem eigentlichen Sein vorzudringen, denn gerade hier steht es ja nicht vor sich selbst, sondern kehrt sich der Welt zu.

Das Gegenteil ist jedoch der Fall. Im Folgenden wird der Erkenntnis der Weg gebahnt, dass der Zugang zum Ganzen des Daseins verborgen in der Verfallenheit Daseins liegt. Es wäre uns geradezu unmöglich, vor uns zu selbst zu stehen, gäbe es dieses Moment der Verfallenheit nicht.

---

<sup>7</sup> Heidegger, 183.

<sup>8</sup> Damit sind die verschiedenen Seinsweisen gemeint (vgl. ebd.).

Die Meinung, das Verfallen stehe der Selbstbegegnung des Daseins mit seinem Sein im Weg, kann nur dann entstehen, wenn man die *ontisch-existenzielle Charakteristik* mit der *ontologisch-existenzialen Interpretation* zusammenwirft, bzw. die die positiven Grundlagen der ersten für die zweite übersieht.<sup>9</sup> So begründet Heidegger seinen Ansatz bei diesem Moment, um zur Strukturangenen zu gelangen.

### **3.2 Die Erschlossenheit des Daseins im Verfallen an die Welt**

Im Verfallen ist die Eigentlichkeit des Selbstseins verschlossen. Diese Verschlossenheit aber ist nichts anderes als die Privation der Erschlossenheit: Das Dasein flieht ja vor ihm selbst, es jagt sich im *Wovor* der Flucht gleichsam selbst nach. Das *Wovor* der Flucht wurde schon in Kapitel fünf erklärt als etwas innerweltlich Seiendes, etwas Bekanntes, Bedrohliches. Folglich kann das Dasein unmöglich vor sich selbst fliehen, ohne sich vorher jemals begegnet zu sein: „Nur sofern Dasein ontologisch wesenhaft durch die ihm zugehörnde Erschlossenheit überhaupt vor es selbst gebracht ist, *kann es vor ihm fliehen*.“<sup>10</sup>

Das *Wovor* der Flucht ist zwar weder erfaßt noch erfahren, trotzdem aber „*von ihm erschlossen* >>da<<.“<sup>11</sup> Es wird phänomenologisch interpretierend im ontischen *weg von* verstanden. Somit ist „die Orientierung der Analyse am Phänomen des Verfallens (...) nicht zur Aussichtslosigkeit verurteilt, ontologisch etwas über das in ihm erschlossene Dasein zu erfahren“<sup>12</sup>; da eine ontologische Interpretation nicht „künstliche Selbsterfassung des Daseins“<sup>13</sup> ist, sondern „Explikation dessen, was das Dasein selbst ontisch erschließt“<sup>14</sup>, ist sie prinzipiell an allen Seinsweisen durchführbar.

Heidegger rückt jedoch von dieser Möglichkeit ab, um sich an besonders geeigneten Seinweise zu orientieren. Besonders geeignet sind einer seiner Meinung nach Phänomene, in denen das Dasein als *In-der-Welt-sein* nicht nur latent, sondern ganz direkt durch sein Sein vor sich selbst gebracht wird. „Die Möglichkeit, im interpretierenden Mit- und Nachgehen innerhalb eines befindlichen Verstehens zum Sein des Dasein vorzudringen, erhöht sich, je ursprünglicher das Phänomen ist, das methodisch als erschließende Befindlichkeit fungiert.“<sup>15</sup> Als eine solche Befindlichkeit behauptet er die Angst, die eine grundsätzliche methodische Funktion in der existenzialen Analytik habe<sup>16</sup> und deswegen der beim

---

<sup>9</sup> Vgl. Heidegger, 184.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Heidegger, 185. Im folgenden Satz wird beispielhaft belegt, wie die obengenannte ontisch-existenzielle Charakteristik und die ontologisch-existenziale Interpretation in Verhältnis stehen.

<sup>12</sup> Ebd.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Ebd.

<sup>15</sup> Heidegger 185.

<sup>16</sup> Vgl. Heidegger, 190.

Verfallen ansetzenden Analyse vorgezogen werden müsse. Das möchte er im Folgenden mit einer Analyse der Angst belegen.

### **3.3 Angst und Furcht**

Die Angst weist eine phänomenale Ähnlichkeit mit der Furcht auf, was daran deutlich wird, dass diese beiden Phänomene meist nicht klar getrennt werden können. Heidegger möchte über gegenseitige Abgrenzung zum Phänomen der Angst selbst gelangen. Dabei geht er schrittweise vor, in dem er nacheinander die Momente des *Wovor*, des *Sichhängsten* und des *Worum* behandelt um danach noch zu Anhaltspunkten seiner Theorie in der Alltagssprache zu kommen.

#### **3.3.1 Das Wovor**

Um das Wovor der Furcht von dem Wovor der Angst zu scheiden, faßt Heidegger die Ergebnisse der Analyse der Furcht zunächst nochmals kurz zusammen: Das Verfallen des Daseins an das Man und die Welt wurde als Flucht charakterisiert. Das Dasein weicht zurück vor dem Bedrohlichen als dem, was Furcht erschließt. Das Wovor der Furcht ist je ein konkretes innerweltliches, sich aus einer bestimmten Gegend näherndes, abträgliches Seiendes, das nicht eintreffen muß. In Zusammenhang mit der Angst ist wichtig, dass es etwas Begreifbares, Nennbares ist.

Im Verfallen weicht das Dasein, wie gesagt, von sich selbst ab. Das Wovor dieses Zurückweichens muß bedrohlich sein, ist aber ein „Seiendes von der Seinsart des zurückweichenden Seienden, es ist das Dasein selbst“<sup>17</sup>, nicht ein innerweltlich Seiendes. Daher kann es nicht als Furchtbares gefaßt werden und die Abkehr im Verfallen nicht als Flucht; es handelt sich vielmehr um eine Hinkehr zum innerweltlich Seienden. „*Die Abkehr des Verfallens gründet*“, so Heidegger, „*in der Angst, die ihrerseits die Furcht erst möglich macht. (...) Das Wovor der Angst ist das In-der-Welt-sein als solches.*“<sup>18</sup>

Der phänomenale Unterschied des Wovor der Angst zu dem Wovor der Furcht liegt darin, dass es der Angst um kein bestimmtes Seiendes oder eine bestimmte Abträglichkeit (wie z. B. Krankheit und Gesundheit) geht. Im Gegenteil verliert gerade alles Innerweltliche jegliche Bedeutung. Der Bewandniszusammenhang des Alltags versinkt im Nichts.<sup>19</sup> Durch die Bekundung der Unbedeutsamkeit des Innerweltlichen, wird uns die Welt auf dem Hintergrund des Nichts als weltlich

---

<sup>17</sup> Heidegger, 185.

<sup>18</sup> Heidegger, 186.

<sup>19</sup> Vgl. Ebd.

offenbart. Beengend ist dabei nicht Vorhandenes selbst sondern einfach dessen Möglichkeit, die Welt selbst. Mithin kann das Wovor der Angst charakterisiert werden als die Welt als solche.<sup>20</sup>

So sieht die Angst auch keine Beengung sich von hier oder von dort nähern. Das Bedrohende ist vielmehr *nirgends* und die die Angst „>>weiß nicht<<, was es ist, davor sie sich ängstet.“<sup>21</sup> Mit *nirgends* meint Heidegger nicht das Nichts als solches, sondern „Gegend überhaupt, Erschlossenheit überhaupt für das wesenhaft räumliche In-Sein.“<sup>22</sup> Die Bedrohung ist gleichsam schon immer beengend nahe und doch nirgends. Es ist das Sich-Aufdrängen des *Nichts* und *Nirgends*, das in Angst versetzt, die die Nichtigkeit des Daseins im All des Seienden erschließt. Dies ist anhand der Alltagssprache belegbar: Ist die Angst vorüber sprechen wir davon, daß „eigentlich nichts“ war und treffen damit genau das, *was es war*.<sup>23</sup> Das Nichts, um das es Heidegger hier geht, ist nicht das totale Nichts, sondern das Nichts der Alltagssprache, nämlich das Dasein des Nichts; das Nichts des Zuhandenen, das im ursprünglichsten >>Etwas<<, also der Welt, gründet.<sup>24</sup>

### 3.3.2 Das Sichhängen

Das *Sichhängen* erschließt direkt die Welt als Welt. Der Umweg, zu erst die Welt als solche zu isolieren, um dann ihre Welthaftigkeit reflektieren zu können, wie Heidegger es beispielhaft in der Seinsweise der Furcht durchgeführt hat, bleibt erspart. Die „... Angst erschließt ... allererst die *Welt* als *Welt*.“<sup>25</sup> Die Geworfenheit in das sich selbst entgleitende Sein ist im *Sichhängen* ganz direkt da und die Unheimlichkeit des menschlichen In-der-Welt-sein eröffnet sich unmittelbar.

### 3.3.3 Das Worum

Als Befindlichkeit ist Angst immer auch Angst *um* etwas. In diesem Fall handelt es sich, wie gesagt um eine unbestimmte Bedrohung, also nicht um die Angst um eine bestimmte Seinsart. Es ist vielmehr eine Angst um Dasein, Mitsein und Welt überhaupt. Angst vor dem Entgleiten jeglichen Seins als Ganzem. Die Angst ängstet sich um das In-der-Welt-sein selbst. Sie zerstört das Man, die die Ruhe der Verfallenheit und nimmt so „... dem Dasein die Möglichkeit, verfallend sich aus der >>Welt<< und der öffentlichen Ausgelegtheit zu verstehen.“<sup>26</sup> Sie wirft das Dasein auf es selbst zurück, als auf das,

---

<sup>20</sup> Vgl. Heidegger, 186.

<sup>21</sup> Ebd.

<sup>22</sup> Ebd.

<sup>23</sup> Vgl. Ebd.

<sup>24</sup> Die Frage, was das Nichts sei, wird allerdings von Heidegger nicht hier, sondern an anderem Ort thematisiert, weswegen darauf an dieser Stelle auch nicht näher eingegangen werden soll.

<sup>25</sup> Heidegger, 187.

<sup>26</sup> Heidegger, 187.

worum es sich ängstet: sein eigentliches In-der-Welt-sein-können. Damit befähigt sie allerdings jeden einzelnen, sich als ihn selbst und als ganzes, je individuelles In-der-Welt-sein, dem es in seinem Sein um dieses Sein selbst geht, zu erschließen. Das Dasein wird in der Angst eben als das *solus ipse* erschlossen und so vereinzelt „... auf sein je eigenstes In-der-Welt-sein, das als verstehendes wesenhaft auf Möglichkeiten sich entwirft.“<sup>27</sup> Durch diese radikale Vereinzelung schafft die Angst die Möglichkeit zum eigentlichen Mitsein und Dasein. „Mit dem *Worum* des Sichhängstens erschließt daher die Angst das Dasein als Möglichsein und zwar als das, das es einzig von ihm selbst her als vereinzelt in der Vereinzelung sein kann.“<sup>28</sup>

In der Angst wird das Sein jedes Einzelnen mit seinem *Freisein für* etwas konfrontiert.<sup>29</sup> Es wird klar, dass Sein frei ist, sich selbst zu wählen und zu ergreifen, sich auf seine Möglichkeiten (der Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit) zu entwerfen. Auf diese Weise ermöglicht die Angst ein selbstverschuldetes Seinkönnen.

### 3.3.4 Die Selbigkeit von Wovor, Worum und Sichhängsten

In dem, *worum* die Angst sich ängstet, ist das wieder zu entdecken, *wovor* sie Angst hat und dasselbe erstreckt sich weiter auf das *Sichhängsten*. Hiermit meint Heidegger nun den Beleg für die Angst als ausgezeichnete Befindlichkeit gefunden zu haben: „*Die existenziale Selbigkeit des Erschließens und dem Erschlossenen, so zwar, daß in diesem die Welt als Welt, das In-Sein als vereinzelt, reines, geworfenes Seinkönnen erschlossen ist, macht deutlich, daß mit dem Phänomen der Angst eine ausgezeichnete Befindlichkeit Thema der Interpretation geworden ist.*“<sup>30</sup>

### 3.4 Die Unheimlichkeit

Das seine Theorie über die Angst zutrifft, belegt Heidegger erneut mit Redewendungen aus dem Alltag: In der Angst ist einem *unheimlich*. Dies kann hier zweierlei meinen: Zum einen das angesprochene unbestimmte Nichts und Nirgends, bei dem die Angst sich ängstet und zum anderen ganz wörtlich das Nicht-zuhause-sein.<sup>31</sup> Sein Zuhause hat das Dasein ja im vertrauten Man gefunden, in der Öffentlichkeit. Indem die Angst es aus dieser alltäglichen Vertrautheit heraus reißt, vereinzelt sie

---

<sup>27</sup> Ebd.

<sup>28</sup> Heidegger, 187f.

<sup>29</sup> Vgl. Heidegger, 188.

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> In § 12 wurde das In-Sein definiert als *Wohnen bei...* oder *vertraut sein mit...* Im Man scheint das selbstverständliche alltägliche Zuhause des Daseins zu liegen, wie wiederum in §27 erklärt wurde.



das Dasein als In-der-Welt-sein, das In-Sein kommt in den existenzialen Modus des *Unzuhause*, ihm ist also unheimlich.

Von hier aus wird phänomenal sichtbar, daß die Flucht nicht *vor* sondern *zu* innerweltlich Seiendem flieht. Dieses Sein bei der Welt ist jedoch ständig bedroht von der Angst, die in den harmlosesten Situationen aus der Unbedürftigkeit des alltäglichen Besorgens aufsteigen kann.

Wenn die Unheimlichkeit somit gleichsam als Selbstbedrohung des Daseins interpretiert werden kann, heißt das nicht, daß sie in der Angst schon immer als solche verstanden wird. Die alltägliche Daseinsinterpretation blendet das Un-zuhause ja gerade aus und die Alltäglichkeit des Fliehens zeigt: „Das beruhigt-vertraute In-der-Welt-sein ist ein Modus der Unheimlichkeit des Daseins, nicht umgekehrt. *Das Un-zuhause muß existenzial-ontologisch als ursprünglichere Phänomen begriffen werden.*“<sup>32</sup>

Da die Angst so das In-der-Welt-sein immer latent begleitet, kann Furcht als eine an die Welt verfallene, uneigentliche Angst bezeichnet werden. Eigentliche Angst ist selten und in ihren wenigen Fällen meist physiologisch bedingt. Jedoch kann auch ein physiologische Auslösung nur stattfinden, weil sich das Dasein in seinem Seinsgrund ängstet.

Gerade die Seltenheit des Angstphänomens ist ein Index für seine grundsätzliche methodische Funktion innerhalb der existenzialen Analytik, da in ihr der das Dasein in seinem ursprünglichen Sinne erschließbar wird.

#### **4. Fazit**

Jede Weise des In-der-Welt-seins, jede Befindlichkeit kann das Dasein als Ganzes erschließen. Die Angst ist besonders geeignet, die Grundstruktur des Daseins als In-der-Welt-sein und Sorge mit den Möglichkeiten der Eigentlichkeit und Uneigentlichkeit zu erschließen, weil in ihr alles innerweltlich Seiende und Sinnangebote fremden Daseins ihre Bedeutung verlieren und das Verfallen an die Welt gestört wird. In der Angst sind wir nicht mehr fähig, uns selbst zu instrumentalisieren und uns von Fremdem bestimmen zu lassen. Uns wird deutlich, dass es uns weder um bestimmtes Seiendes in der Welt geht, noch um bestimmte Weisen des Besorgens, sondern um uns selbst; darum, dass wir sind und sein müssen. Dagegen ist die „verfallende Flucht in das Zuhause der Öffentlichkeit (...) Flucht vor dem

---

<sup>32</sup> Heidegger, 189.

Unzu Hause, das heißt Unheimlichkeit, die im Dasein als geworfenen, ihm selbst in seinem Sein überantworteten In-der-Welt-sein liegt.“<sup>33</sup>

Eben das ist jedoch nach Heidegger in der Angst erschlossen.

## **5. Quellen Nachweis**

Martin Heidegger, Sein und Zeit, Tübingen <sup>18</sup>2001.

---

<sup>33</sup> Heidegger, 189.